



138 Stufen bis zur Dachterrasse

40 Meter hoch, auf jeder Etage ein Zimmer: Eine 34jährige englische Architektin kaufte sich einen fast 100jährigen Wasserturm und baute ihn fünf lange Jahre um.



Das großzügige Entree mit dem Original-Steinboden, an der Wand der Maßstab für den Wasserstand: Durch die breiten Doppeltüren gelangt man ins Treppenhaus.

Während des Krieges hat der 40 Meter hohe, achteckige Wasserturm in Surrey als Wachposten gedient. Jetzt wird er von der 34jährigen Architektin Elspeth Beard und ihrem Sohn Tom bewohnt. Der «Anbau» an der Turmspitze versteckt eine gußeiserne Wendeltreppe, die auf die Dachterrasse führt (linke Seite).

Das Heim von Elspeth Beard ist nun wirklich nicht zu übersehen. Es steht souverän auf einer Anhöhe und ragt wie ein kolossaler Baumstamm himmelwärts. Von seiner Krone aus wirken die benachbarten Häuser und Villen wie Spielzeug, und wenn das Wetter es erlaubt, sieht man am Ende der weichen Hügel in etwa 60 Kilometer Entfernung die Südküste Englands.

Bis 1970 hatte der achteckige Turm die Pendlersiedlung Godalming und Fracombe in der Grafschaft Surrey mit Wasser versorgt. Dann ersetzte modernere Technik das Monument viktorianischer Baukunst, es wurde den Elementen überlassen. Als der 1898 errichtete Wasserturm unter Denkmalschutz gestellt wurde, beschloß die Gemeinde, ihn lieber zu versteigern, als eigene Mittel für die Instandhaltung des überwachsenen und von Hunderten von Tauben belagerten Baus zu verwenden.

Elspeth Beard war jedoch keineswegs die einzige Interessentin, und der Preis für das Backsteingetüme eskalierte rasch.

Schließlich mußte sie 121000 Pfund bezahlen, ohne mit Bestimmtheit zu wissen, ob sich der Turm für ein Eigenheim eignen und ob sie überhaupt eine Baubewilligung bekommen würde. »Aber«, argumentierte sie, »es war schon immer mein Wunsch, in einem Gebäude zu wohnen, das ursprünglich nicht als Wohnhaus gedient hatte.«

Trotzdem fürchtete sie, daß feuerpolizeiliche Regeln einer Baugenehmigung im Wege stehen könnten. Doch bloß ein paar Nachbarn erhoben gegen die Baupläne Einspruch, weil vom Turm aus ihre teuren Häuser mit ansonsten abgeschirmten Gärten überblickt werden können.

Einsprache beim Baudepartement, die Hürde wurde genommen, und mit den grollenden Nachbarn kann sie so von oben herab gut leben.

Als frisch qualifizierte Architektin glaubte sich Elspeth gut genug ausgerüstet, um aus jedem Bau in jedem Zustand für sich und ihren dreijährigen Sohn Tom ein



In der Turmspitze war einst das Wasserreservoir untergebracht. Hier hat sich Elspeth Beard das Wohnzimmer mit neun Meter Durchmesser eingerichtet. Eine

Galerie unterbricht optisch den sechs Meter hohen Raum.



Die Hausbesitzerin Elspeth Beard mit Tom am Zeichnungstisch im Wohnzimmer.

Heim zu schaffen. So versessen war sie auf den Turm, daß sie ihn vor dem Kauf nicht einmal von innen inspiziert hatte. Als sie die schweren Holzportale ihrer Kapitalanlage zum ersten Mal aufstieß, stockte dann doch ihr Atem: Wie in Hitchcocks »Vögeln« flatterte eine riesige Taubenschar erschrocken auf. In jeder Fensternische, auf jeder Treppenstufe und auf jedem Balken turtelten und drängten sich die gefiederten Hausbesitzer. Am Boden hatte sich wadentief Taubenkot angesammelt. »Sechs Monate lang habe ich jedes Wochenende nur Mist geschaufelt«, erinnert sich Elspeth Beard. »Der Gestank war abscheulich.«

Aber ein Mensch mit einer Schaufel war für die Vögel noch lange kein Grund zur Flucht. Sobald Elspeth jeweils am Sonntagabend nach London zurückkehrte, nisteten sich die Tauben wieder ein. Irgendwann beschloß sie daher, so viele wie möglich zu verscheuchen und die Löcher in den kaputten Fenstern zu stopfen. Das zurückgebliebene Federvieh ließ Elspeth ein paar Tage hungern. Als es schwach genug war, konnte es mühelos eingefangen werden. Das Problem war damit jedoch noch nicht gelöst.

Die hartnäckigen Tauben hämmerten mit den Schnäbeln an die Scheiben, bis sie ein Stück herausgebrochen hatten und ihren Unterschlupf wieder besiedeln konnten. »Derweilen gab es eine so ein-



Von der Wanne aus Gußeisen (im zum Gebäude passenden viktorianischen Stil) kann man bequem auf den TV-Bildschirm an der gegenüberliegenden Wand gucken. Über der Wanne hängt ein handgemalter, balinesischer Kalender.

Im dritten Stock ist das Schlafzimmer der Hausbesitzerin mit dem «Badezimmer» auf einem clever konzipierten Zwischenstock. Die antiken Kommoden sind Erbstücke. Im ersten und zweiten Stock sind identische Schlafräume für die Nanny und den Sohn (rechts).

fache Lösung. Freunde brachten mir eine Plastik-Eule, wie sie in jedem Laden für Jagdbedarf zu haben sind. Ich setzte sie aufs Dach und in kürzester Zeit schwirrte keine einzige Taube mehr um den Turm.«

Die Renovation und der Innenausbau kosteten fast soviel wie der Kauf, obwohl die Architektin etwa zwei Drittel der Arbeiten selbst ausführte. Sie ließ ein Baugerüst aufstellen, was doppelt so lange dauerte, wie die Baufirma kalkuliert hatte, nämlich einen ganzen Monat. Dann machte sie sich daran, die Risse in den Backsteinen zu reparieren und die Flechten mit einem Hochdruckreiniger zu entfernen.

Erschwerend kam hinzu, daß Elspeth Beard schwanger wurde, was die Architektin aber nicht daran hinderte, noch bis kurz vor der Niederkunft aufs Gerüst zu klettern: »Es war Hochsommer, und ganz oben wehte immer eine angenehme Brise. Zusammen mit der Kühle des Wasserstrahls war mir in meinem Zustand dort oben fast am wohlsten.«

Die Ideen für den Innenausbau entwickelte sie nach und nach am Zeichnungstisch. Einen Lift schlug sie sich

rasch wieder aus dem Kopf. Er hätte die Konstruktion ruiniert. »Ich wünsche bloß, daß ich eine Art internen Flaschenaufzug installiert hätte, um die Einkaufstaschen hochzuheben. Ansonsten machen mir die Treppen nicht zu schaffen. Man muß bloß organisiert sein. Deshalb ist Putzzeug auf jeder Etage zur Hand, und Toiletten gibt es auch auf jedem Stock.«

138 Stufen, die letzten paar auf einer gußeisernen Wendeltreppe, muß man bis zur Dachterrasse hochsteigen. Der Turm ist bis zum vierten Stock leicht konisch und erweitert sich im fünften wieder. Auf jeder Etage befindet sich ein Zimmer. Die Treppe windet sich zwei Seiten der achteckigen Außenwand entlang, um von einem Stockwerk ins nächste zu gelangen. Die Zimmertüren sind deshalb von Stock zu Stock auf einer andern Hausseite, und man verliert leicht die Orientierung.

Im Parterre mit 8,5 Meter Durchmesser befindet sich ein großzügiges Entree, das auch als Spielzimmer für Sohn Tom dient. Hier bleibt auch kein Zweifel über den ursprünglichen Zweck des Baus: Der Wasserstandmaßstab ist immer noch



deutlich zu sehen. Je nach dem Pegelstand im Reservoir in der Turmspitze hatte eine simple Einrichtung mit Strick und einem Holzklötzchen den aktuellen Wasserstand angezeigt. Auf den nächsten drei Etagen liegen identische Schlafräume mit Bad. Um die fast fünf Meter hohen Räume auszunutzen, sind die sanitären Einrichtungen auf Galerien angebracht. Man erreicht sie über schmale Stufen, die sich eher für Hühner als für Groß- und Schwiegermutter eignen. Die Verbindungsbrücke zwischen der Toilette mit Waschbecken auf der einen Zimmerseite

und dem Bad auf der andern ist absichtlich schmal. Wer im Bett liegt, bemerkt kaum, daß zwischen Boden und Decke ein Zwischenstock schwebt. Da, wo die Treppe ins Zimmer schneidet, sind auf Zimmerseite unter den Stufen Schränke angebracht.

Das gilt auch für die Wohnküche im vierten Stock. Neben der modernen Einrichtung ist hier die ungewöhnliche Decke ein weiterer Blickfang. Sie hängt in der Mitte etwas durch und besteht aus verschweißten Stahlplatten. Eigentlich ist es ja gar keine Decke, sondern der Boden des

ehemaligen Wassertanks. Ursprünglich wollte Elspeth Beard den Boden zum Schwimmbecken umfunktionieren. Aber dann fand sie die Aussicht doch etwas riskant, unter einer Riesmenge Wasser zu leben. Statt dessen wurde aus dem Reservoir das Wohnzimmer. Der gewölbte Boden des Tanks ist mit Zement ausgeebnet, die Wände sind auf Bodenebene reduziert worden.

Der Ausblick mit seiner Glaskuppel ist der ganze Stolz der Hausbesitzerin. Von hier aus führt die Originalwendeltreppe über eine Galerie auf die Dachterrasse, wo

einem leicht schwindlig werden könnte. Auf vierzig Meter Höhe scheinen in einer klaren Sommernacht die Sterne greifbar nahe.

Gepflastert und gestrichen hatte Elspeth Beard alles selbst, gelegentlich unterstützt von ihrem Freund, einem Ingenieur. Auch die Elektro- und Spenglerarbeiten erledigte sie selber, ebenso wie das Verlegen der Ahornböden und der Platten aus Blanc de Biège im Wohnzimmer.

Die 62 gewölbten Fenster mußten nach Maß fabriziert werden. Auch den Bau der



Das Treppenhaus windet sich wie eine Spirale entlang der Außenwand. Bis zum vierten Stockwerk ist man einmal rund ums Haus gegangen.

Die Einbauschränke mit der dunkelgrünen Schieferabdeckung in der Wohnküche passen sich der Form des Turmes an. Die Decke bildet den Boden des ehemaligen Wasserreservoirs. Gegessen wird am rustikalen Holztisch (großes Bild).

Holztreppe überließ die Architektin dem Fachmann. Weil sich der Bau bis zum vierten Stock verjüngt, hatte besagter Spezialist zwar jede Etage separat ausgemessen, aber prompt nicht einkalkuliert, daß die Stufen auch zwischen den Stockwerken zunehmend schmaler werden sollten. »Weil der Bau so ungewöhnlich ist, haben sich sämtliche Handwerker konstant verrechnet und den Zeitanpruch für jede Arbeit unterschätzt.« Fünf Jahre investierte die junge Frau in ihr eigenwilliges Zuhause. Eine Weile hatte sie zusammen mit dem Kind sogar im Garten campiert, und ins Haus zog sie ein, als es praktisch noch im Rohbau stand. Jedes Wochenende, jeder Ferientag, jeder »Penny« wurde eingesetzt, um ihre Vorstellung von einem angemessenen Haus zu verwirklichen. Dafür opferte sie Freundschaften und nahm auch in Kauf, vorübergehend ihren Freund zu verlieren. Insofern geht es Architekten, wenn sie für sich selber bauen, nicht besser als anderen Bauherren. Belohnt wurde sie mit einem Heim, das moderne Lebensweise mit den außerge-

wöhnlichen Eigenschaften eines Wasserturms vereint. Trotz der Dimensionen wirken die Zimmer nicht kalt und unpersönlich. Die mit dunkelgrünem Schiefer abgedeckte Einbauküche paßt sich der achtseitigen Form des Hauses an. Alte Möbel, Ölgemälde und bunte Teppiche kontrastieren mit den weiß gestrichenen Wänden. Im Wohnzimmer baumelt noch der Wasserpegel von der Stange – wie eine moderne Skulptur. Alles paßt zusammen. Und irgendwie fühlt man sich der Natur besonders nahe, wenn der Wind um den Turm pfeift. Man hat fast den Eindruck, nicht in einem Haus zu sein, sondern auf einem Ozeandampfer, der auf sanften, grünen Wellen reitet. Die Stiftung »Surrey Historic Building Trust« ehrte Elspeth Beard jetzt mit der jährlich verliehenen Auszeichnung für besondere Leistungen an historischen Bauten und rühmte dabei »Talent, architektonisches Design und die kühne Vision« der Architektin. Ein Urteil, dem man sich nur anschließen kann. 

Text: Theresa Mumenthaler
Fotos: David Churchill